

Kritik kontra Reformvorschläge für das Germanistikstudium aus der studentischen Perspektive

Tandemprojekt

Lengua Alemana VI. Código 14776

Dozent: M. Dobstadt

Studienjahr 2003/04

Área de Alemán

Universidad de Salamanca

von Maite Aperribay Bermejo
und Monika Kruczkowska

3. Studienjahr Filología Alemana
C/ Soledad nº3 (Pasaje), Bajo A
37001 Salamanca

Abgabetermin: 7. Juni 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	
3	
2. Umfrage	
2. 1. Ergebnisse der Universität Torun	
9	
2. 2. Ergebnisse der Universität Salamanca	16
3. Gemeinsame Schlussfolgerungen	
22	

1. Einführung

Wir haben mit polnischen GermanistikstudentenInnen an einem Tandemprojekt gearbeitet. Das Ziel des Tandemprojekts war, dass jede Gruppe zum Ende des Semesters eine Projektarbeit einreicht. Unser Tandemthema war: „Kritik kontra Reformvorschläge für das Germanistikstudium aus der studentischen Perspektive“. Wir haben gedacht, dass wir zuerst über die Kritik an den sog. „Kanonfächern“, an der Art, wie sie gestaltet werden sowie über die Kritik der institutionellen Beziehungen (d.h. ob die Studenten einen Einfluss auf den Studiengang haben, ob sie gefragt sind) arbeiten werden. Dann werden wir uns auf die Verbesserungsvorschläge konzentrieren, d.h., was möchten die StudentInnen geändert sehen.

Uns war es von Anfang an klar, dass wir unsere Arbeit auf einer Umfrage aufbauen möchten. Wir haben aber einige Schwierigkeiten gehabt, uns über die konkreten Fragen zu einigen. Wir haben unsere Umfrage in zwei Teile geteilt. Der erste Teil handelt über die Kritik an den Kanonfächern und an der Art, wie sie gestaltet sind. Der zweite Teil handelt über die Verbesserungsvorschläge.

Unsere Arbeit beruht auf der Kritik und den Reformideen der Studenten beider Universitäten. Wir haben festgestellt, dass die Kritiken, die Sorgen und die Vorschläge fast gleich sind in beiden Universitäten. Unsere Arbeit ist keine individuelle Kritik, sondern Ausdruck einer generellen Sorge, die in Betracht gezogen sollte.

2. Umfrage

Der von der polnischen Seite entworfene Umfragetext sah folgendermaßen aus:

Im Rahmen der Sprachpraxis nehmen wir, Studenten des 4. Studienjahres, an einem *Tandemprojekt* teil. Wir arbeiten zusammen mit den Germanistikstudenten aus Salamanca (Spanien). Ich und meine Tandempartnerin Maite (sie wird eine ähnliche Umfrage ihren Kommilitonen vorlegen) wollen Eure kritische Meinung über das Germanistikstudium und Eure Verbesserungsvorschläge kennenlernen. Dank dieser Umfrage können wir unsere Tandem-Arbeit schreiben. Deshalb bitten wir um Eure Hilfe!

Studienjahr _____

I. Kritik des Germanistikstudiums.

1. Zuerst interessiert mich Dein allgemeines Urteil über das Germanistikstudium. Bist du mit dem Studium zufrieden?

- eher Ja
- Ja
- eher Nein
- Nein

Nenne Gründe deiner Antwort

Was ist das Beste und das Schlechteste an Deinem Studienplan?

2. Ich möchte auch Deine Meinung zu den einzelnen Aspekten des Germanistikstudiums kennenlernen. Bei den Antworten wähle die Note, die Deine (Un-)Zufriedenheit widerspiegelt.

- 1- ungenügend
- 2- mangelhaft
- 3- genügend
- 4- gut
- 5- sehr gut/sehr hoch

Studieninhalte

- Ausbildung zum **Wissenschaftler**
(angemessen, dem Ausbildungsziel dienlich?) 1 2 3 4 5
- (ausreichend?) 1 2 3 4 5
- Ausbildung zum **Fremdsprachenlehrer**
(angemessen, dem Ausbildungsziel dienlich?) 1 2 3 4 5
- (ausreichend?) 1 2 3 4 5
- Gibt es genug Spezialisierungsmöglichkeiten? 1 2 3 4 5
- Gibt es genug Wahlfächer? 1 2 3 4 5

Vermittlung (dominierende Unterrichtsformen, Lehrveranstaltungstypen)

- dem Ziel – Ausbildung zum Wissenschaftler –
angemessen, dienlich 1 2 3 4 5
- dem Ziel – Ausbildung zum FSlehrer –
angemessen, dienlich 1 2 3 4 5

□ Kompetenz der Dozenten

- im Fach 1 2 3 4 5
- in der Vermittlung der Inhalte 1 2 3 4 5

□ Prüfungen

- Ist die Art der Prüfungen dem Ausbildungsziel dienlich?
 - zum Wissenschaftler 1 2 3 4 5
 - zum FSlehrer 1 2 3 4 5
- Sind die Anforderungen zu hoch? Ja Nein
- Sind die Noten gerecht? 1 2 3 4 5
- Ist die Anzahl der Prüfungen dem Ausbildungsziel dienlich
 - zum Wissenschaft 1 2 3 4 5
 - zum FSlehrer 1 2 3 4 5

□ Technische Ausstattung/Computer/Zugang zum Internet 1 2 3 4 5

3. Studentische Mitbestimmung. Hast Du als StudentIn irgendeinen Einfluß auf die Ausrichtung und Organisation des Germanistikstudiums?

- Ja
- Nein

Wenn ja, dann welche, in welchen Bereichen?

II. Reformvorschläge.

In dem ersten Teil dieser Umfrage habe ich Dich nach der kritischen Meinung gefragt. Jetzt interessiert mich, was Du in bezug auf die Organisation und Ausrichtung des Germanistikstudiums ändern würdest. Schreibe bitte mögliche Verbesserungsvorschläge!

- Studieninhalte, Vermittlungsformen

- Kompetenz der Dozenten

- Prüfungen

- Technische Ausstattung/Computer/Zugang zum Internet

- Studentische Mitbestimmung

-
-
-
- Andere
-
-
-

Danke für die Antworten!

Bevor man sich die gemeinsamen Ergebnisse anschaut, wäre es interessant, die Ergebnisse beider Umfragen zu sehen. Hier folgen daher die Ergebnisse der polnischen Umfrage und dann die Ergebnisse der spanischen Umfrage.

2. 1. Kritik kontra Reformvorschläge für das Germanistikstudium aus der studentischen Perspektive (Ergebnisse der Universität Toruń)

Wir haben von polnischen Studenten 21 Fragebögen ausgefüllt zurückbekommen. Auf die Fragen haben die Studenten aus dem 2., 3., 4. und 5. Studienjahr geantwortet. Die größte Gruppe der Befragten bilden die Studenten aus dem 4. Studienjahr (12 Fragebögen).

I. Kritik des Germanistikstudiums aus den studentischen Perspektive.

Die erste allgemeine Frage lautet: **„Bist Du mit dem Germanistikstudium zufrieden?“**. Ein großer Teil hat *„eher Nein“* geantwortet (9). Zu dieser Gruppe gehören überwiegend die Studenten aus dem 4. Studienjahr. Aber 8 Studenten haben die Antwort *„eher Ja“* ausgewählt (die Mehrheit aus dem 2. Stj). Nur wenige (3) haben entschieden *„Ja“* geantwortet, nur eine Person *„Nein“*.

Die Gründe ihrer Antwort waren unterschiedlich, einige haben sich aber wiederholt. Die Studenten meinen, es gibt zu wenig Sprachpraxis, Sprachwissenschaft, Translation, Spezialisierungsmöglichkeiten. Man lernt keine Umgangssprache, kein Wirtschaftsdeutsch (das letzte Argument hat sich dreimal wiederholt). Die Befragten nennen auch als Gründe ihrer Unzufriedenheit mit dem Studium die Tatsache, dass es zu viel Unterricht in Literatur gibt (zwei solche Antworten) und die Pro/Oberseminarauswahl zu gering ist. Sie meinen, sie bekommen unnötiges Wissen. Ihrer Meinung nach sollen die Fächer mehr praktisch orientiert sein (z.B. Wirtschaftsdeutsch). Die Vorwürfe betreffen auch die Dozenten, die nicht nett und pädagogisch unvorbereitet sind und sich als Zentrum der Welt fühlen. Jemand schreibt auch, dass man im Studium zu viel schreibt und zu wenig spricht. Es gibt aber auch Gründe der Zufriedenheit, zu denen gehören u.a. die Selbstgestaltung des Studienplans durch die Wahl der Pro/Oberseminare, das Niveau des Studiums, die Kompetenz der Dozenten im Fach und der Kontakt mit Muttersprachlern. Man kann auch viel Neues lernen. Diejenigen, die „Ja“ geantwortet haben, interessieren sich für Literatur und haben sich deshalb für das Germanistikstudium entschieden. Das Studium bereitet auch darauf vor, wissenschaftlich zu arbeiten. Zwei Studenten haben auch mehr private Gründe ihrer Zufriedenheit bemerkt, nämlich, dass man während des Studiums viele neue Menschen kennenlernen kann und die Germanistikstudentinnen sehr hübsch sind.

Dann wurden die Studenten gebeten, auf **das Beste und das Schlechteste an dem Studienplan** hinzuweisen. Als positiv bewerten sie nicht viel. Drei Befragten haben die Tatsache betont, dass man selbst bestimmen kann, welche Pro/Oberseminare man besucht. Vielseitiges Lernprogramm war die Antwort einer Studentin aus dem 2. Studienjahr. Als das Beste nennt eine Studentin die große Zahl der Pausen. Auch die freien Montage und Freitage gehören zum Besten.

Die Liste des Schlechtesten ist schon viel länger und beinhaltet vier Antworten, die sich wiederholen. Drei StudentInnen kritisieren zu lange Pausen zwischen den Unterrichtsstunden. Man hat den Unterricht am Morgen und dann erst am Nachmittag oder am Abend. Der Unterricht am Nachmittag und Abend

wird von mehreren kritisiert. Drei StudentInnen haben besonders negativ das Frühaufstehen bewertet, also der Unterricht soll nicht um 8.00 Uhr am Morgen beginnen. Die Vorwürfe betreffen auch die Studieninhalte: zu wenig Sprachpraxis, zu viel Literatur, keine modernen und zeitgemäßen Themen. Man muss an Seminaren teilnehmen, an denen man kein Interesse hat. Nach der Meinung der GermanistikstudentInnen können sie nicht viel mit- und selbstbestimmen. Es gibt auch zu viel Sprachpraxis im 3. Studienjahr und sie beruht – nach einer der Studentinnen – auf der Wiederholung der Themen aus dem 1. und 2. Studienjahr. Man hat auch wenig Zeit für andere Kurse.

Bei den weiteren Fragen haben die StudentInnen als Antwort die Noten einer fünfstufigen Skala zur Wahl. 1 als ungenügend, 2 mangelhaft, 3 genügend, 4 gut und 5 sehr gut.

Die erste Frage betrifft die **Studieninhalte**. Mit der Ausbildung zum Wissenschaftler (die Frage meint, ob die Studieninhalte für das Ziel „Ausbildung zum Wissenschaftler“ angemessen sind) sind die StudentInnen eher zufrieden. Sechs Personen haben 4 und sieben 5 ausgewählt. Die Angemessenheit der Studieninhalte für das Ziel „Ausbildung zum Wissenschaftler“ wird also eher positiv bewertet. Ob die Ausbildung zum Wissenschaftler ausreichend ist? Acht StudentInnen haben 4 ausgewählt (fünf haben 3 ausgewählt, keine 1). Man kann leicht erkennen, dass die Befragten die Studieninhalte in der Ausbildung zum Fremdsprachenlehrer negativer als die Studieninhalte in Bezug auf die Ausbildung zum Wissenschaftler bewerten. Ist die Ausbildung zum Fremdsprachenlehrer angemessen? Zehn der Befragten haben 3 ausgewählt, sechs haben die Note 4 ausgewählt (keine 5). Ist diese Ausbildung ausreichend? Fünf Studenten haben 3, vier 2 ausgewählt.

Die Möglichkeiten der Spezialisierung benoten die StudentInnen mit mangelhaft (8) und sogar fünf mit ungenügend (keine 5). Ziemlich ähnlich sieht das mit den Wahlfächern aus. Über ein Drittel der Befragten meint, die Zahl der Wahlfächer sei mangelhaft (keine 4 und 5).

Weiter werden die StudentInnen nach ihrer Meinung über **die Vermittlung**, d.h. über die Unterrichtsformen und die Lehrveranstaltungstypen gefragt. Ein Drittel der Befragten schätzt die Vermittlung – der Ausbildung zum Wissenschaftler angemessen – als gut, zum FSlehrer als genügend ein (12 Personen).

Die befragten Studenten schätzen die **Kompetenz der Dozenten** als hoch ein, aber nur die Kompetenz im Fach. Zwölf Studenten, also über die Hälfte bewerten diese Kompetenz als gut, sechs sogar als sehr gut. Die Kompetenz in der Vermittlung ist in den Augen der Studierenden genügend (8) oder mangelhaft (6).

Die Meinungen der StudentInnen, ob die Art der **Prüfungen** dem Ausbildungsziel zum Wissenschaftler dienlich ist, sind geteilt. Acht Studenten haben die Note 4 und sechs 2 ausgewählt. Dem Ausbildungsziel zum FSlehrer: Für zehn Studenten ist die Art der Prüfungen für diesen Zweck mangelhaft, für sieben genügend. Geteilt ist auch die Meinung über die Anforderungen. Für elf Studenten sind die Anforderungen nicht zu hoch, für zehn zu hoch.

Nach der Meinung der StudentInnen sind die Noten in der Prüfungen ungerecht. Acht StudentInnen haben 2 ausgewählt. Die Anzahl der Prüfungen scheint neun Personen dem Ausbildungsziel zum Wissenschaftler eher dienlich zu sein. Diese Gruppe hat die Anzahl als gut (4) bewertet. Sechs Personen haben die Note 3 ausgewählt. Die Anzahl der Prüfungen, um FSlehrer zu werden, ist, neun Studenten zufolge, genügend. Für sechs andere ist sie mangelhaft.

Die Studenten können leider nicht **mitbestimmen**, d.h. keinen Einfluss auf die Ausrichtung und Organisation des Germanistikstudiums ausüben. Sie können nur Pro/Oberseminare und Themen der Seminararbeiten auswählen. Sonst „interessieren kaum jemanden unsere Meinungen, Bedürfnisse und Bitten“.

II. Verbesserungsvorschläge.

Der zweite Teil der Umfrage betrifft die Verbesserungsvorschläge der StudentInnen. Die StudentInnen werden also nach den möglichen Verbesserungsvorschlägen gefragt.

Was die **Studieninhalte und Vermittlungsformen** angeht, werden besonders zwei Probleme hervorgehoben. Sieben StudentInnen wollten Vorlesungen und Pro/Oberseminare in der Gegenwartsliteratur. Fünf Befragte wünschten sich mehr Themen und Informationen, die man im Leben und Berufsleben verwenden kann. Genauer geht es um die praxisbezogenen bzw. praxisorientierten Fächer und um wirtschaftliche Themen. Einer der Vorschläge betrifft die Fächer, „die auf die Arbeit als Dolmetscher vorbereiten würden“. Es sollten auch „Alltagssprache und Umgangssprache“ unterrichtet werden. Die Themen, die man im Unterricht bespricht, sollen zeitgemäß sein und auch das heutige Deutschland betreffen. Nach zwei anderen StudentInnen „soll Translatorik wieder eingeführt werden“. ABER nur praktische Texte sollen übersetzt werden, keine Poesie, man könnte auch simultane Übersetzung einführen. „Sprechen soll soviel wie Schreiben geübt werden“. Einer der Befragten ist der Meinung, dass die Studenten mehr Wahlmöglichkeiten haben sollten, um eigene Interessen entwickeln zu können. „Die Sprachpraxis soll nur bis zum 3. Studienjahr unterrichtet werden“. „Die Veranstaltungen sollten variabler sein“, jetzt sind sie entweder langweilig oder anstrengend und stressvoll. Eine Studentin forderte geringere Textmengen, die man zu Hause (für ein Seminar) lesen muss, sonst liest man nur flüchtig und man hat nicht viel davon, man vergisst einfach zu schnell. Einem Studenten zufolge gibt es überhaupt „zu viele Vorlesungen in der Literatur“.

Die Befragten haben auch einiges bemerkt, was die **Kompetenz der Dozenten** angeht. Bei dieser Frage fällt sofort auf, dass die Studenten die pädagogische Inkompetenz ihrer Dozenten bemerkt und kritisiert haben. Sechsmal hat sich die Antwort wiederholt: „Den Dozenten fehlt es an pädagogischer Vorbereitung“ (oder so ähnlich). Manche Dozenten sollten auch daran erinnert werden, dass die Studenten als Menschen behandelt werden

sollten. Diese Meinung haben zwei Befragten vertreten. „Nicht alle Dozenten können das Wissen übermitteln“. Manche Dozenten fordern Vorbereitung und Arbeit von den Studenten, selbst bereiten sie sich aber nicht vor. An unserem Lehrstuhl sollten Dolmetscher bzw. Übersetzer unterrichten, es sollte auch mehr Spezialisten in der Sprachwissenschaft geben (nicht nur in der Literaturwissenschaft).

Was die **Prüfungen** anlangt, gibt es viele verschiedene Bemerkungen und Vorschläge. Nur zwei Antworten wiederholen sich, nämlich: „In der Prüfung sollte nur danach gefragt werden, was im Unterricht besprochen wird“. Ein konkreter Vorschlag lautet: „Vor der Prüfung sollen wir eine Liste mit Themenbereichen bekommen“. Weitere Antworten, die sich wiederholten: „Die Atmosphäre in der Prüfung ist zu stressvoll, es sollte eine angenehmere Atmosphäre herrschen“. „Es sollte auch genau bestimmt werden, was von den Studenten erwartet wird“. Ein Befragter ist der Meinung, dass der Student in der ersten Woche des Studienjahres über alle Prüfungen informiert werden sollte. Die Bestimmungen sollten nicht während des Jahres geändert werden. „Der Student sollte immer selbst die Entscheidung treffen, ob er lieber mündlich oder schriftlich die Prüfung ablegen möchte“. Eine andere Person schreibt: „Schriftliche Prüfungen sind gerechter – jeder bekommt dieselben Fragen und alle werden nach demselben Kriterium benotet. Mündliche Prüfungen sind subjektiv“. Ein StudentIn aus dem 4. Studienjahr schreibt: „Wir dürfen keine Versuchskaninchen sein, wir sollten besser für die Prüfung in der Sprachpraxis am Ende des 3. Studienjahres vorbereitet werden.“ [Wir waren das erste Studienjahr, das im 3. Studienjahr Sprachpraxis hat]. Drei StudentInnen aus dem 2. Stj. meinen, es gebe zu viele Prüfungen in derselben Zeit und diese sollen nicht schon Anfang Juni stattfinden.

Wie sieht es bei uns mit der **technischen Ausstattung** aus? Das braucht man nicht groß zu kommentieren. Die Mehrheit wünscht sich einen Computerraum und einen kostenlosen Zugang zum Internet. Eine Studentin schlägt vor, dieser Computerraum solle von 8 bis 18 Uhr geöffnet sein. Die Befragten wollen auch mehr Bücher in der Bibliothek und neue Tafeln haben.

Die Germanistikstudenten sind sich einig in der Frage der **studentischen Mitbestimmung**. Über ein Drittel der Befragten vertritt die Meinung, dass jedes Studienjahr seine eigene Vertretung haben sollte. Diese sollte an den Versammlungen der Dozenten teilnehmen (an Versammlungen, die die Studenten betreffen) und eigene Vorschläge machen dürfen. Die Meinung der Studenten (auch die kritische) sollte ernst genommen werden. Ein Befragter weist auf die Umfragebögen hin, die von den Studenten am Ende des Semesters ausgefüllt werden. [Dort äußern sich die Studenten über den Unterricht und den Dozenten]. Diese Umfragen sollten ernst genommen werden.

Ganz interessante Vorschläge werden in dem Teil „**Andere**“ gemacht. „Die Sprachpraxis im 4. Studienjahr könnte von den Studenten selbst mitgestaltet werden. Wir sind zu irgendwelchen Projekten oder Lesen von Texten, Artikeln gezwungen und können nicht selbst darüber entscheiden, was wir machen wollen“. Ein anderer Befragter ist für eine freie Wahl der Seminare. Wenn jemand z.B. die Magisterarbeit in der Literaturwissenschaft schreibt, dann sollte er keine Seminare in der Sprachwissenschaft besuchen müssen. Drei StudentInnen schlagen eine Erneuerung/Renovierung der Räume vor, weil es dort zu kalt sei. „Im Winter sollte besser geheizt werden“. Drei andere schreiben: „Die Bibliothek sollte länger geöffnet sein“ und schlagen vor, bis 16 oder 18 Uhr. Jemand wünschte sich Ausflüge ins Ausland, aber nicht nur aus wissenschaftlichen Gründen. Der Studienplan sollte verbessert werden, d.h. man braucht keine so langen Pausen zwischen den Veranstaltungen. Es wird wieder auf die pädagogische Kompetenz der Dozenten hingewiesen. Sie sollten „spezielle pädagogische Kurse absolvieren“ und diejenigen, die „die Studenten hassen, sollen sofort die Arbeit verlieren“. Der Student sollte auch das Recht haben, den Dekan und den Rektor in einer Studentenabstimmung zu wählen. Und endlich ein ganz anderer Vorschlag, nämlich: „Ein Universitätsrundfunk sollte gegründet werden“.

2. 2. Kritik kontra Reformvorschläge für das Germanistikstudium aus der studentischen Perspektive (Ergebnisse der Universität Salamanca)

Die Ergebnisse unserer Umfrage zeigen, dass die salmantinischen StudentInnen nicht ganz zufrieden mit dem gegenwärtigen Studienplan sind. Sie würden viele Sachen in Bezug auf die Studieninhalte, die Vermittlung, die Kompetenz der Dozenten, die Prüfungen oder die technische Ausstattung ändern. Sie würden sich freuen, wenn jemand auch ihre Meinungen über die Ausrichtung und Organisation des Studiums respektieren würde.

Wir haben von salmantinischen Studenten 20 Fragebögen ausgefüllt zurückbekommen. Der größte Teil der Befragten sind die Studenten aus dem 3. Studienjahr, aber es gibt auch einige, die aus dem 2. Studienjahr sind.

I. Kritik des Germanistikstudiums aus der studentischen Perspektive.

Die erste allgemeine Frage lautet: **„Bist Du mit dem Germanistikstudium zufrieden?“**. Ein großer Teil hat *„eher Nein“* geantwortet (14). Zu dieser Gruppe gehören die Studenten aus dem 3. Studienjahr. 2 Studenten haben die Antwort *„Nein“* ausgewählt (aus dem 3. Studienjahr) und 4 Studenten (aus dem 2. Studienjahr) haben *„eher Ja“* geantwortet. Niemand hat die Antwort *„Ja“* ausgewählt. Die Gründe ihrer Antwort waren, dass es weder Spezialisationsmöglichkeiten noch wirkliche Wahlfächer gibt. Sie meinen auch, dass es wenig Sprachpraxis gibt. Wir können an der Übersetzungsfakultät kein Fach studieren und die Studenten denken, es wäre interessant, diese Möglichkeit zu haben. Man lernt fast keine Umgangssprache und kein Wirtschaftsdeutsch. Für die salmantinischen Studenten wäre es schön, unter verschiedenen Seminaren wählen zu können, was derzeit mangels Angebot nicht möglich ist.

Niemand hat die Frage **„Was ist das Beste und das Schlechteste an Deinem Studienplan?“** ganz beantwortet. Alle haben das Schlechteste, aber nicht das Beste, gefunden. Die Mehrheit sagt, wir sind nicht motiviert. Für eine

bessere Motivation sollten sich die pädagogischen Methoden ändern. Einige fühlen sich demotiviert, weil sie „Wahlfächer“, die sie nicht studieren wollen, studieren müssen. Im Grunde gibt es in Salamanca kein richtiges Wahlfach. Es gibt nur sechs „Wahlfächer“, die man aber obligatorisch studieren muss, um die Studiencredits zu vervollständigen.

Sie halten es auch für wichtig, mehr zu forschen (wir machen fast keine Forschungsarbeit). Obwohl niemand es gesagt hat, ist es allen bekannt, dass die meisten Studenten denken, dass unsere Pausen zwischen den Unterrichtsstunden (ungefähr 15 Minuten) sehr kurz sind.

Sehr wenige haben etwas Positives gefunden. Diese wenigen denken, dass man durch Germanistik eine neue Kultur kennenlernen kann. Es ist bemerkbar, dass auch in diesem Fall die Liste des Schlechtesten viel länger als die Liste des Besten ist.

In Bezug auf die Antworten der nächsten Frage (Frage 2) habe ich keine Unterscheidung zwischen den Aspekten „Ausbildung zum Wissenschaftler“ und „Ausbildung zum Fremdsprachenlehrer“ gemacht, weil, wie ich schon gesagt habe, es an der Universität Salamanca keine Spezialisierungsmöglichkeit gibt.

Auf alle Fälle finden die Studenten, dass die **Studieninhalte** nicht ausreichend sind. Fast alle meinen, es wäre besser, wenn das Germanistikstudium länger dauern würde (5 Jahre anstatt 4). Sie halten das Fach „Phonetik und Phonologie“, das wir nur im 3. oder 4. Studienjahr studieren können, für angebracht, und finden, es sollte ein Pflichtfach des 1. Studienjahrs sein. Damit könnte man falschen Aussprachegewohnheiten vorbeugen. Die Fragen „**Gibt es genug Spezialisierungsmöglichkeiten?**“ und „**Gibt es genug Wahlfächer?**“ sind schon beantwortet; an der Universität Salamanca gibt es keine.

Vermittlung: Wie ich schon gesagt habe, gibt es fast kein Seminar. In Salamanca besteht der Unterricht (mindestens bis jetzt) fast immer aus

Vorlesungen. In den meisten Veranstaltungen müssen wir beides machen: eine Arbeit schreiben und eine Prüfung ablegen.

Kompetenz der Dozenten: Die meisten denken, die Didaktik sollte sich ändern, vielleicht mit modernem Lehrmaterial und modernerer Pädagogik. Alle sind damit einverstanden, dass die Lehrmethoden veraltet sind. Sie finden, dass man mit neueren Lehrmethoden motivierter sein könnte.

Prüfungen: Die erste Frage („Ist die Art der Prüfungen dem Ausbildungsziel dienlich?“) kann nicht beantwortet werden, weil wir keine Spezialisierungsmöglichkeit haben. Auf die Frage „Sind die Anforderungen zu hoch?“ haben die meisten Studenten geantwortet, es hängt vom Fach bzw. vom Lehrer ab. Im Allgemeinen sind die Anforderungen hoch, aber die **Noten** gerecht.

Alle haben die „**Technische Ausstattung/Computer/Zugang zum Internet**“ für komplett ungenügend befunden. In unserer Fakultät (mit ungefähr 5000 StudentInnen) gibt es nur einen Computersaal mit ungefähr zwanzig Computern, der nur morgens geöffnet ist. Die Umstellung der Bibliothek der Fakultät auf EDV ist noch nicht abgeschlossen. Es ist ein Wahnsinn, ein Buch zu suchen. Wir haben auch fast keine deutschen Zeitungen, Zeitschriften, Videos, DVDs, Musik usw. Das Phonetik- und Sprachlabor sollte durch neue Spracherkennungsmaschinen, Computer, Computerprogramme und Übersetzungsprogramme u. a. von oben nach unten modernisiert werden.

Studentische Mitbestimmung: Die salmantinischen Studenten können leider nicht mitbestimmen. Sie haben keinen Einfluß auf die Ausrichtung und Organisation des Studiums. Es gibt Studentenvereinigungen, die das Interesse der Studenten vertreten. Sie werden aber nicht beachtet und haben fast keinen Einfluss.

II. Verbesserungsvorschläge.

Studieninhalte- Vermittlungsformen: Am wichtigsten finden die Studenten die Möglichkeit, Fächer und Spezialisierungen zu wählen. Wir sollten mehr Wahlmöglichkeiten haben, um eigene Interessen entwickeln zu können.

Sie möchten sich aktiver am Unterricht beteiligen. Dafür wäre es interessant für die Mehrheit, wenn es für die Fächer Literatur, Landeskunde oder Sprachwissenschaft verschiedene Seminare gäbe. Sie finden es auch wichtig, dass man Forschungsarbeiten machen könnte.

Sie finden, es wäre sehr interessant, wenn sie das Fach „Phonetik und Phonologie“ im ersten oder zweiten Studienjahr studieren könnten. Damit könnten sie eine gute Aussprachebasis erreichen.

Sie schlagen auch vor, ein Praktikum zu machen (als FSL usw.); zudem wünschen sie sich mehr Sprachpraxis, Sprachwissenschaft, Übersetzung, Umgangssprache und Unterricht in Wirtschaftsdeutsch. Vielleicht auch mehr deutsche Kunst, Musik und Filmkunst im Rahmen des Landeskundeunterrichts.

Einigen Studenten zufolge soll Übersetzung eingeführt werden. Nach anderen soll Sprachpraxis bis zum Ende des Studiums unterrichtet werden, um unsere Sprachkenntnisse zu verbessern. Die Wichtigkeit der zweiten Sprache sollte auch betont werden. Wir studieren die zweite Sprache nur im ersten Studienjahr und man findet es ungenügend.

In unserem Studienplan gibt es viele Unterrichtsstunden. Man soll zudem zu Hause viel arbeiten. Der Studienplan sollte sich ein bisschen ändern, man sollte nicht so viele Überstunden machen müssen.

Kompetenz der Dozenten: Die Studenten haben die pädagogische Kompetenz ihrer Dozenten kritisiert. Einige Dozenten haben „*seit Jahren dasselbe Lehrmaterial und dieselbe Unterrichtsmethode*“. Die Mehrheit der Studenten finden diese Methoden veraltet, langweilig und einem Universitätsstudium nicht angemessen.

Prüfungen: In der Prüfung sollte nur danach gefragt werden, was im Unterricht besprochen wird. Bis jetzt haben alle Lehrer es so gemacht. In diesem Aspekt gibt es bis jetzt fast keine Beschwerden. Einige Studenten beklagen sich aber, dass einige Lehrer uns Zusatzmaterial per Fotokopie geben.

In einigen Fächern bekommen wir eine Liste der Themenbereiche. Die meisten Studenten denken, dass es schön wäre, wenn sie diese Liste in allen Fächern bekommen würden.

Um das Testat in einer Veranstaltung zu bekommen, müssen wir immer Prüfungen ablegen und manchmal auch Arbeiten schreiben. Die Studenten möchten neue Bewertungsmöglichkeiten haben. Sie möchten auch die Prüfungszeit verlängern. Normalerweise dauert unsere Prüfungszeit nur drei oder vier Wochen, in denen wir mindestens sechs Prüfungen ablegen müssen. Für die Studenten ist es unbedingt erforderlich, vor der Prüfungszeit mindestens eine unterrichtsfreie Woche zu haben (unsere Veranstaltungen enden z.B. am Donnerstag oder Freitag und wir müssen z.B. unsere erste Prüfung am Montag ablegen).

Technische Ausstattung/ Computer/ Zugang zum Internet: Alle haben die „Technische Ausstattung/ Computer/ Zugang zum Internet“ als komplett ungenügend bezeichnet. Wie ich schon gesagt habe, gibt es lächerlich wenig Computer in unserer Fakultät. Aus der Sicht der Studenten ist es notwendig, einen neuen Computersaal mit neuen (und zahlreichen) Computern einzurichten. Der Computersaal sollte den ganzen Tag geöffnet sein und der Zugang zum Internet sollte reguliert werden (so dass man nicht den ganzen Tag im Internet verbringt), aber er sollte kostenlos sein.

Sie finden auch die sofortige Umstellung der Fakultätsbibliothek auf EDV sehr notwendig. Das Phonetik- und Sprachlabor sollte durch neue Spracherkennungsmaschinen, Computer, Computerprogramme und Übersetzungsprogramme u. a. durchgängig modernisiert werden. Wir sollten

auch mehr deutsche Zeitungen, Zeitschriften, CD-Roms, Videos, DVDs, Musik-CDs usw. haben.

Studentische Mitbestimmung: Die Meinung der Studenten sollte immer ernst genommen werden. Es sollte einen Delegierten pro Lehrgang geben. Diese Delegierten sollten sich manchmal oder immer dann, wenn es Probleme gibt, mit den Lehrern versammeln, um Ihnen die Beschwerden der Studenten zu übermitteln. Nur dann könnten Lösungen gefunden werden.

Sie finden es auch notwendig, jedes Jahr durch eine anonyme Umfrage über die Kompetenz der Dozenten u.a. eine Lehrerbewertung zu machen.

Andere: Die Lehrer sollten oft Fortbildungen machen, die Gebäude sollten renoviert werden, der Studentenausweis sollte nur im 1. Studienjahr bezahlt werden, wir sollten einen Seminarraum mit frei zugänglicher deutschsprachiger Musik, deutschsprachigen Zeitungen, Zeitschriften usw. haben. Wichtig ist auch für fast alle Studenten, die Möglichkeit mehr Stipendien (außer Socrates-Erasmus- und DAAD-Stipendien) zu haben. Sie möchten auch, dass man während des Erasmus-Stipendiums mehr Wahlfächer als in Salamanca wählen kann. Für viele ist es auch notwendig, ein Praktikum absolvieren zu können.

3. Gemeinsame Schlussfolgerungen

Wie man sehen kann, sind die Ergebnisse der Umfragen in Toruń und in Salamanca fast gleich. Ich werde mich auf die Verbesserungsvorschläge konzentrieren, weil ich denke, dass durch die Beschäftigung mit den Vorschlägen zugleich klar wird, was kritisiert wird. Es ist deutlich geworden, dass die Umfrage auf viele Organisations- und Ausrichtungsfehler hingewiesen hat.

Was die **Studieninhalte** betrifft, sind polnische und spanische Studenten damit einverstanden, dass es notwendig ist, mehrere Wahlfächer und Spezialisierungsmöglichkeiten zu haben. Es ist auch sehr wichtig, Übersetzung und simultane Übersetzung einzuführen.

Polnische Studenten möchten Vorlesungen und Pro/Oberseminare in der Gegenwartsliteratur, mehr Themen und Informationen, die man im Leben und Berufsleben verwenden kann und sie wollen sich mehr mit Alltagssprache und Umgangssprache beschäftigen. Einige denken auch, dass Sprachpraxis nur bis zum 3. Studienjahr unterrichtet werden sollte.

Spanische Studenten denken, dass es interessant wäre, Literatur-, Landeskunde- und Sprachwissenschaftseminare wählen zu können, weil sie sich damit im Unterricht aktiver beteiligen könnten. Sie halten es auch für interessant, Forschungsarbeiten machen zu können, weil sie bis jetzt fast keine gemacht haben. Sie möchten mehr Sprachpraxis, Sprachwissenschaft, Übersetzung, Umgangssprache und Unterricht in Wirtschaftsdeutsch. Sie wünschen auch die Integration von Themen wie deutsche Kunst, Musik und Filmkunst in den Landeskundenunterricht. Sie denken, die zweite Sprache sollte höher geschätzt werden. Es ist auch interessant, dass sie meinen, dass sie nicht nur viele Unterrichtsstunden, sondern auch viele Überstunden haben, und sie möchten dafür eine Lösung. Sie denken auch, es wäre interessant, ein Praktikum als Fremdsprachenlehrer zu machen.

Was die **Kompetenz der Dozenten** angeht, meinen sowohl polnische als auch spanische Studenten, die Pädagogik und die Didaktik der Dozenten sollte modernisiert werden. Beide Gruppen möchten modernere

Unterrichtsmethoden. Polnische Studenten möchten auch, dass die Dozenten in der Sprachwissenschaft spezialisierter sind.

Was die **Prüfungen** anbetrifft, meinen beide Gruppen, es sei richtig, vor der Prüfung eine Liste mit Themenbereichen zu bekommen. Es sollte auch bestimmt werden, was erwartet wird und diese Bestimmungen sollten nicht während des Jahres geändert werden. In der Prüfung sollte nur danach gefragt werden, was im Unterricht besprochen wurde.

Polnische Studenten meinen auch, der Student sollte immer selbst die Entscheidung treffen, ob er lieber mündlich oder schriftlich die Prüfung ablegen möchte. Sie beklagen sich, dass es zu viele Prüfungen in derselben Zeit gibt und wünschen, dass diese nicht schon Anfang Juni stattfinden.

Andererseits denken die spanischen Studenten, dass ihnen kein fotokopiertes Zusatzmaterial in letzter Sekunde gegeben werden sollte. Sie denken, dass vielleicht neue Bewertungsmöglichkeiten gefunden werden sollten. Sie möchten entweder eine Arbeit machen oder eine Prüfung ablegen, aber nicht beides. Sie möchten auch vor der Prüfungszeit mindestens eine unterrichtsfreie Woche haben.

Technische Ausstattungen sind in beiden Universitäten anscheinend lächerlich. Alle möchten einen Computersaal mit neuen Computern und einen kostenlosen Zugang zum Internet. Der Computersaal sollte den ganzen Tag (von 9 Uhr bis 20 Uhr) geöffnet sein.

Polnische Studenten wollen aber auch mehr Bücher in der Bibliothek und auch neue Tafeln. Spanische Studenten finden dagegen die sofortige Umstellung der Fakultätsbibliothek auf EDV notwendig und die gründliche Modernisierung des Phonetik- und Sprachlabors.

Zudem denken sie, dass jedes Studienjahr eine eigene Vertretung haben sollte, die an den Versammlungen der Dozenten teilnehmen sollte, um Vorschläge zu machen. Sie denken, die Meinungen der Studenten sollten

immer ernst genommen werden. Sie möchten am Ende des Semesters eine Umfrage über den Unterricht und den Dozenten machen dürfen.

Es sollte einen Delegierten pro Lehrgang geben. Diese Delegierten sollten sich manchmal oder immer, wenn es Probleme gibt, mit den Lehrern treffen, um ihnen die Beschwerden der Studenten zu übermitteln. Nur dann könnten gute Lösungen gefunden werden.

Die Begründungen in den Antworten auf die Frage: Bist Du mit dem Germanistikstudium zufrieden? waren ziemlich ähnlich: zu wenig Sprachpraxis oder kein Wirtschaftsdeutsch. Die salmantinischen Studenten wünschten sich auch, Spezialisierungen und unter mehr Veranstaltungen wählen zu können. In dem aktuellen Studienplan sehen sowohl die Studenten aus Thorn als auch aus Salamanca mehr Nach- als Vorteile.

Weitere Parallelen findet man in der Meinung der Studenten über die studentische Mitbestimmung. Die zukünftigen Germanisten aus den beiden Ländern können leider nicht mitbestimmen und haben deswegen kaum Einfluss auf die Ausrichtung und Organisation des Germanistikstudiums. Eine Form der Mitbestimmung ist für die Thorner Studenten die Wahlmöglichkeit in Bezug auf ihre Spezialisierung oder auf die Seminare. Das Angebot ist jedoch für sie entschieden zu gering. Die Germanistikstudenten aus Spanien haben überhaupt keine solche Wahlmöglichkeit.

Auffallend ist in den spanischen Ergebnissen der deutliche Hinweis auf die pädagogischen Methoden der Dozenten. Diese Methoden sind nach Meinung der zukünftigen salmantinischen Germanisten veraltet und demotivierend. Die Thorner Studenten weisen dagegen deutlich auf die pädagogische Inkompetenz ihrer Dozenten hin.

Was die Prüfungen anbetrifft, so sind die Noten – nach den polnischen Studenten – eher ungerecht. Die Studenten aus Salamanca denken anders,

die Noten sind ihnen zufolge gerecht. Die Befragten aus den beiden Ländern stimmen aber darin überein, dass sie vor der Prüfung eine Liste mit Themenbereichen bekommen sollten.

Die salmantinischen Studenten kritisieren auch den Mangel an deutschen Zeitungen, Zeitschriften und DVDs. Keiner der Thorner Studenten hat sich über einen mangelnden Zugang zu diesen Medien beschwert.

Der Unterschied zwischen dem polnischen und spanischen Germanistikstudium beruht u.a. darauf, dass die Form der Veranstaltungen ganz anders ist. Grundsätzlich nehmen die Studenten aus Thorn an Pro- oder Seminaren teil, also an einem Typ Unterricht, für den man sich systematisch vorbereiten und an dem man sich aktiv beteiligen muss. Die Befragten aus Salamanca, die überwiegend Vorlesungen besuchen, möchten aktiver im Unterricht sein, d.h. mehr Seminare haben. Um das Testat in einem Fach zu bekommen, wollen sie entweder eine Prüfung ablegen oder eine Arbeit schreiben und nicht beides. Die salmantinischen Studenten haben auch die Wichtigkeit der zweiten Sprache betont, was unter den Studenten aus Thorn nicht der Fall war.

Obwohl unsere Universitäten so weit voneinander entfernt sind, unterscheiden sich die Meinungen (auch die kritischen), die Wünsche und die Bedürfnisse der Germanistikstudenten nicht sehr. Wir haben ähnliche Probleme, wollen mitbestimmen, nach neueren Methoden unterrichtet werden, freien Zugang zum Internet oder mehr Sprachpraxis haben.

Im Großen und Ganzen sind wir mit dem Studienplan nicht zufrieden. Wir denken, es gibt einige wichtige Basisfehler. Wir meinen, dass viele Sachen verändert werden sollten, damit unsere germanistische Ausbildung besser wird. Bei einer zukünftigen Reform der Studienpläne sollten die Meinungen der Studenten ernst genommen werden.